

Chartered-Company. Im übrigen, welches auch die Anschauungen des Königs Albert Edward sein mögen — und man wird dies, da der König nicht immer das ist, was der Kronprinz war, schließlich abwarten müssen — die parlamentarische Regierungsform in England bedingt es, daß die Politik der Regierung im wesentlichen unabhängig ist von der Politik des Königs.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der neue Großherzog von Sachsen-Weimar und der Herzog-Regent von Mecklenburg-Schwerin sind an den Mästen erkrankt. Sie haben sich die Krankheit in Weimar bei der Beisetzung des Großherzogs Karl Alexander zugezogen. (Die Abwesenheit des Kaisers und des Kronprinzen bei der Beisetzung des Großherzogs von Sachsen-Weimar ist auch damit erklärt worden, daß im Schloß zu Weimar die Mästen herrschen.)

— Zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland wurde die Vereinbarung getroffen, daß alsbald nach Feststellung des selbstständigen Zolltarifs zwischen beiden Staaten die Verhandlungen wegen Erneuerung des Handelsvertrages beginnen sollen, da der zwischen ihnen abzuschließende Vertrag als Grundlage für die mit andern Staaten abzuschließenden Handelsverträge dienen soll.

— England. London, 22. Jan. Das amtliche Bulletin über das Ableben der Königin Victoria besagt: Der Tod trat heute Nachmittag 6 Uhr 30 Min. ein. — Nach einem Telegramm Balfours an den Oberhofmeister Grafen Pembroke entschlief die Königin sanft. Der vor den Thoren von Osborne heute harrende Bevölkerung wurde die Todesnachricht um 7 Uhr 8 Min. mitgeteilt.

— London, 22. Januar. Dem Vernehmen nach tritt das Parlament morgen Nachmittag zusammen. Der König kommt sofort nach London, um vor dem Privy Council den Eid anlässlich der Thronbesteigung zu leisten.

— Eine Londoner Drahtmeldung der „Post“ aus Cowes von Montag Nachm. enthält folgende Mitteilungen: „Zum ersten Mal seit mehreren Stunden war die Königin wieder bei Bewußtsein; um 4 Uhr erwachte sie aus einem erquickenden Schlaf, trank ein wenig Champagner, nahm etwas feste Nahrung zu sich und eine Stunde später schlief sie in den Armen der Prinzessin von Wales, die sie mit rührender Sorgfalt unermüßlich pflegte, wieder ein. Ehe die Königin wieder einschlummerte, drückte sie den Wunsch aus, den Deutschen Kaiser zu sprechen. Wie sich jetzt herausstellt, verlangte sie ausdrücklich nach dem Kaiser, als die Symptome ihrer Krankheit sich ernstlich gefühlten, um ihn vor ihrem Ende noch einmal zu sehen. Der Kaiser wurde nach dem Krankenzimmer berufen. Mit schwacher Stimme richtete die Königin einige Worte an ihn. Die Unterredung dauerte nur wenige Minuten, worauf der Kaiser tiefbewegt das Krankenzimmer verließ.“

— Frankreich. Das im Amtsblatt veröffentlichte neue französische Flottengesetz räumt dem Marineminister einen vorläufigen Kredit von 526,836,000 Franc ein. Es soll damit bestritten werden die Erbauung von 6 Schwadern-Panzerkreuzern (148,650 Tonnen), 5 Panzerkreuzern (12,000 Tonnen) 28 Kontra-Torpedobooten, ferner eine noch festzusetzende Anzahl von Torpedobooten und Unterseebooten im Beschaffungswert von 118,300,000 Franc. Im Ganzen sollen zu dieser Vergrößerung der Flotte, die bis zum 1. Januar 1907 beendet sein muß, 762,212,000 Franc ausgegeben werden.

— China. Feldmarschall Graf Waldersee meldet am 19. Januar aus Peking: Von Tientsin ist gestern ein Detachement unter Major Hofmann in die Gegend des Tsihsai (eines Sees nordöstlich von Tientsin) abmarschiert, wo sich Räuber sammeln. In dem von den Russen besetzten Quarantän von Tientsin hat am 15. eine starke Sprengstoff-Explosion stattgefunden.

— Südafrika. Die in die Kapkolonie eingedrungenen Buren sind mit ihrer westlichen Kolonne am 18. Januar in Bannhynsdorp eingerückt und mit der mittleren Kolonne an demselben Tage von Willowmore auf Uniondale abmarschiert. Beide Orte liegen nur etwa 50 Kilometer von dem Atlantischen Ozean. Inzwischen Ocean entfernt, so daß die Buren möglicherweise gegenwärtig schon die West- und Südküste von Afrika mit ihren Spigen erreicht haben. Bannhynsdorp liegt über 200 Kilometer nördlich von Kapstadt und Uniondale ebenso weit westlich von Port Elizabeth.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eisenack, 23. Januar. Am Montag Abend gegen 8 Uhr verübte ein intensiver Feuerstein in nordwestlicher Richtung den Ausbruch eines Schandens. Wie wir in Erfahrung gebracht haben, rührte derselbe von dem Brande des zu Lichtau gehörigen, zwischen diesem und Hundshübel gelegenen Jagen Herold-Gutes her, dessen Besitzer Herr Hammerwertbesitzer Edler v. Quersurth in Schönheiderhammer ist.

— Stägengrün, 21. Januar. Gestern früh 6 Uhr brach hier in der Fallischen Spigenfabrik Feuer aus, das jedoch, nachdem es im Innern größere Verheerungen angerichtet hatte, wieder gelöscht werden konnte. Der bereits 77 Jahre alte Besitzer, der allein im Hause anwesend war, mußte durch die Feuerwehr mittelst Leiter aus dem zweiten Stock heruntergeholt werden. Die Entstehungsurache des Feuers ist noch unbekannt. Fahrklässige Brandstiftung scheint nicht ausgeschlossen.

— Johanneberg, 20. Januar. Der hiesige Erzgebirgs-Zweigverein ehrte in seiner Hauptversammlung das Andenken seines heimgegangenen Gründers und bisherigen Leiters Schulze Rödter. Da der Plan besteht, hier ein Röder-Denkmal zu errichten, so vervolligte der Verein hierzu 100 M. Ein Denkmalskomitee hat sich bereits gebildet, ebenso haben die Vorsitzenden im Gesamtvorstande des Erzgebirgsvereins und des obererzgebirgischen Gauvängerbundes die thätigste Unterstützung des Planes zugesagt. Rödter hat sich bekanntlich durch seine Dialektdichtungen und durch die Pflege des Gesanges um unser Erzgebirge verdient gemacht. Der angeregten Erbauung eines Unterkunftshauses auf dem Kuerberg bringt der Zweigverein, den nun Bürgermeister Müller leitet, seine Sympathie entgegen.

— Dresden, 22. Jan. In einer der letzten Sitzungen der Petitionskommission des Reichstages kam unter dem Titel „Schulreform“ eine Petition aus Dresden zur Verhandlung, die jedenfalls insofern originell ist, als sie von einem Manne herührt, der genau so schreibt wie er denkt und spricht. Das Schriftstück lautet genau wiedergegeben so:

Dresden, den 22. November 1900.

Herrn Reichstag, Petition.

An den hohen Reichstag Deutschlands.
Da wir doch in Sachsen und im deutschen Reich alle Deutsche die wir unsern König und Kaiser ehren und kennen, so bitte ich den hohen Reichstag und die geehrten Reichstags-Abgeordneten des deutschen Reiches v. 1901 die Bestimmung geheimer Anlagen zu lassen, Wie es bisher ge-

wesen. Das nicht in den Schulen Sachsen wie im Deutschen Reich mehr Lateinisch gelehrt und kein gepflegt wird in die Keinen Getragene Curer und Reiner Kinder Reich wie Arm. Denn in Papst un u Bischof zur Liebe un u Kosterer den 8 Volt 8 schwere Geld hinträgt, halte ich für 2 dum. Ich sage als Deutscher Reber Deutscher Ihre Rederei lemt lieber für die Todessprache Englisch und Französisch das eine Weidenwärtige Begrüßung hau to jou tou Unterthaner ist und wird.

Das ist der Dergenzwusch eines Sachsen Vaters an die hohen geehrten Herren im Reichstage.

von
Gustav Bruno S
in
Dresden-Mitt.

Ich dachte die Kinder Euer Kinder müßten Sie och Leid thun zu Liebe einer solchen Schöpfungsprache reinigen zu lassen.
Leider fand das Bittgesuch nicht den Beifall der Kommission, sie urteilte vielmehr „ungeeignet zur Erörterung im Plenum“. Jedenfalls verdient es aber, der Mitwelt bekannt gemacht zu werden.

— Leipzig, 21. Jan. In dem Grundstück Brühl 59 wurde ein 15 jähriges Mädchen, das im Auftrage ihres Prinzipals auf dem Hauptpostamt Geld in Empfang genommen hatte, auf der Treppe überfallen und ihr ein Beutel mit 466,25 Mark entziffen. Der Räuber ist entkommen.

— Plauen, 22. Januar. Ein plötzlicher Stillstand ist im Geschäftsgange der Stickerei-Industrie eingetreten, eine Stille, wie sie bisher höchstens im Hochsommer einzutreten pflegte. Viele Maschinen stehen. Der Umschwung ist um so auffälliger, weil er ganz plötzlich gekommen ist. Die Ursache des Ausbleibens von Aufträgen sucht man in den erhöhten Preisen für die Waaren, die eine Folge der Preissteigerung für die Rohwaaren (Wolle, Lüll u. s. w.) und der Erhöhung der Arbeitslöhne sind.

— Neustädtel, 21. Januar. Gestern Nachmittag wurde in der hiesigen Restauration „zur deutschen Einigkeit“ ein Falschmünzer bei Herausgabe seiner Falschfälsche erappt. Der erst im September vorigen Jahres nach mehrjähriger Zuchthausstrafe entlassene und unter Polizeiaufsicht stehende Geschäftsführer Seidel aus Hirschau bezahlte nämlich dort seine Zechen mit einem Zweimarkstück vom Jahre 1900, mit dem Bildnis König Alberts und dem Münzzeichen E. Die Wirtin zweifelte zwar an der Echtheit des Geldstücks, doch beruhigte Seidel sie mit der Behauptung, es von der Sparte erhalten zu haben. Später wurde jedoch die Unechtheit der Münze festgestellt, und bei einer darauf von der Gendarmerie in der Seidel'schen Wohnung vorgenommenen Durchsuchung mehrere Falschfälsche, sowie alle zur Herstellung des falschen Geldes verwendeten Utensilien beschlagnahmt. Seidel wurde hinter Schloß und Riegel gebracht.

— Kirchberg. Ein äußerst frecher Bettler trat kürzlich in hiesiger Stadt auf, indem er Ladeninhaber aufsuchte, sie um Geldspenden anging und, im Falle man sich nicht willfährig zeigte, sie mit Erstickern u. s. w. bedrohte. Der Fremde wurde schließlich in der Person eines aus Bärenwalde stammenden 32 Jahre alten Handarbeiters ermittelt und zur Anzeige gebracht.

— Aus dem Vogtlande, 22. Januar. Nachdem mit dem Eintritt milderer Witterung die durch die anhaltende Kälte eingefrorenen Wasserleitungen aufgehoben sind und wieder in Gebrauch genommen werden, empfiehlt es sich, das Wasser erst eine Zeit lang ablaufen zu lassen, ehe es in Benutzung genommen wird. Es ist nämlich festgestellt, daß sich durch den Wechsel von Frost und Wärme in den Leitungsröhren Grünspan bildet und ansetzt und daß das längere Zeit in den Röhren stehende Wasser beim Genuße ernste Erkrankungen hervorgerufen vermag. Am vergangenen Freitag erkrankte in Dehschwig eine Frau unmittelbar nach dem Genuße von Leitungswasser, welches einer eben aufgehauten Röhrenleitung entstammte. Es stellten sich alsbald choleraartige Symptome (Drehschmerz) ein und bereits am Abend war die Frau tot.

— Wann gilt ein gerichtlicher Termin als veräußert? Diese Frage entschied die zweite Strafkammer des Dresdner Landgerichts als Berufungs-Instanz gegen ein Urteil des Schöffengerichts Pirna. Bei letzterem stand eine Privatklage an, und in der Verhandlung erschien der Beklagte mit seinem Rechtsbeistand, nachdem das Gericht sich schon längere Zeit zurückgezogen, das Urteil schon einstimmig beschlossen und formuliert hatte. Aber noch vor dem Wiedereintritt des Gerichtshofes meldete der Beistand der beklagten Partei das Erscheinen dieser dem Gericht. Trotzdem erging ein Versumnisurteil zu Ungunsten des Beklagten. Dieser wendete das Rechtsmittel der Berufung beim Landgerichte an und erreichte, daß das ergangene Versumnisurteil aufgehoben und der Streitfall nochmals an die Vorinstanz zur Verhandlung zurückverwiesen wurde. Der Vorsitzende des Berufungsgerichts, Herr Landgerichtsrath Meyer, begründete das Urteil wie folgt: In § 431 der Strafprozeßordnung ist davon die Rede, und das ist auch der Sinn dieser gesetzlichen Bestimmung, daß ein Versumnisurteil zu fällen sei, wenn eine Partei im „Termin“ ausbleibt, d. h. bis zum Schluß des Termins. Nach § 259 der Strafprozeßordnung schließt eine Verhandlung erst mit der Verurteilung des Urteils. In dem vorliegenden Falle kann also von einer Versumnis des „Termins“ nicht die Rede sein.

— Die Verwaltungen der Volks-, Gemeinde- und Schulbibliotheken werden darauf aufmerksam gemacht, daß vom Gemeindevorstande in Dresden im Einvernehmen mit dem Königl. Kultusministerium ein neuer Bücherkatalog herausgegeben worden ist, dessen Anschaffung den eingangsgedachten Bibliotheken empfohlen wird.

Ueberrascht.

Eine Stizze aus dem Burenkriege. Von C. A. u. z. (Nachdruck verboten.)

Im Hause des Feldlornets Piet Lars geht es heute noch lebendiger zu, als sonst in diesen Kriegsjahren. Da tritt er eben selbst vor die Thüre, eine prächtige, vertrauenerweckende Erscheinung. Ein dunkler Vollbart umrahmt das ausdrucksvolle Gesicht. Die blauen Augen leuchten in stärkerem Glanze, wenn sein Blick hinüberwehrt zum Lager, in dem die Pferde zum Abmarsch gestallt stehen. Böse Nachrichten sind hier eingetroffen. Die Engländer sind in Pretoria einmarschiert und General French ist auf dem Wege nach Lydenburg, jenem Distrikt, in welchem die Regierung von Transvaal Zuflucht gesucht hat. Jetzt erscheint in der breiten Thüre des Wohnhauses die Frau des Feldlornets, während ein farbiger dessen Pferd herbeiführt. Keine Erregung über den Abschied ist in ihrem Gesichte zu lesen.

„Ach wohl, Piet, es wird ernst werden. Hier Sorge ich schon und nun mit Gott!“ So wendet sie sich an den Gatten, der inzwischen den Patronengürtel umgehängt und das Pferd bestiegen hat. Die Wäsche löse über die Schulter, reicht er noch einmal seiner Frau die Hand und dann geht es hinüber zum Lager. Ein blauer Himmel liegt über diesem trügerischen Treiben.

„Guten Morgen, Feldlornet!“ schallt es in die Luft.
„Guten Morgen, Brüder!“ rief. Ein kurzes Kommando- wort. Die Abtheilung setzt sich in Bewegung. An der Spitze reitet Piet, zu drei und zwei folgen die Buren.
Wer sie so sieht, diese Reihe von Reitern, wie sie in der

ferne verschwinden, der wird den schweigenden Leuten wohl glauben, daß es für sie nur ein Sterben oder Siegen giebt. Bald hat der Trupp die nahen Berge erreicht.

Ein Sonntag dämmert trübe über den Felsklüften von Lydenburg herein, als sich die Reiter nach tagelangem Ritte kampffertig machen. Nur kurz war die Ruhe der Nacht. Geise riefelt jetzt ein feiner Regen herab aus weißen Wolkenbänken. Durch einen Engpaß, den zu beiden Seiten hohe Felsmassen einengen, bewegt sich englische Infanterie. Im feuchten Morgendunst ziehen sie lautlos höhenwärts. Der Weg ist mählsam. Die Pferde sind abgemüht. Der Sporn sitzt ihnen ununterbrochen in der Weiche. Vorwärts, vorwärts nach Lydenburg! In das Klirren der Waffen, die aneinanderschlagen, mischt sich das Keuchen der Tiere, der trockene Husten kranker Soldaten. Noch bevor die Sonne aufgeht, sind sie auf der Pöshöhe. Buren habt Acht.

Droben von Lydenburg, von wo der Blick hinüber schweift bis zum Limpopo, hat man die Kalk bemerkt. Im fliehenden Nebel sieht das Auge die Feinde Raft machen und Stellung nehmen. Nun gehen die Signale hinab in die Ebene zum Lager. Die Bedekten beschäftigen die Meldungen.

In die bisher ruhig dastehenden Buren kommt jetzt Bewegung. Piet Lars kennt kein Zaudern. Hinauf auf die Pferde. In rasendem Galopp jagt er an den Fuß des Postes. Kaum streift der linke Kener den Boden. Dem Feldlornet folgen ohne Kommando andere Reiter. Es ist als ahnten sie Gefahr, als trieb es sie unwillkürlich an den Feind.

Die Felsklüfte hinein geht der wilde Ritt zum nördlichen Abhang der Berge. Dort ist ein mächtiger Felszug, der die Reiter den Blicken des Feindes entzieht. Die Pferde werden zurückgelassen. Sprungweise sucht die kampfmuthige Schaar Deckung.

„Eine innere Stimme sagt mir, daß wir den Gipfel nehmen müssen, sonst sind wir verloren“, redet Piet Lars seine Leute an. „Wir müssen ihn nehmen“, antworten diese.

„Brüder, schwören wir einander, daß wir siegen oder sterben“, wendet sich der Feldlornet wieder an seine Leute.
„Wir alle werden Dir folgen und zusammen den Gipfel nehmen oder fallen“, lautet die Antwort.

Die Sonne ist siegreich durch die Wolken gedrungen. Hell und klar steigt das Kopje aus dem Nebelmeer empor. Lars theilt seine Leute in zwei Haufen. Der eine soll sprungweise vorgehen, während der Andere die Engländer mit dem Mäuser unter heftiges Feuer nimmt.

„Unser Gott wird uns helfen und wir werden siegen, denn wir können nicht anders“, sagt Lars schlicht und vorwärts geht der Lauf. Vorwärts dem Siege entgegen.

Von der Höhe bligt ein Schuß. Die Engländer haben ihren Gegner bemerkt. Aber die Buren hängen ihnen am Wimperhaar. Es ist zu spät. Unaufhörlich knattert das Mäusergewehr, nur vereinzelt hört man das Pfeifen der englischen Kugeln. Den weißen Kalkfelsen färbt das Blut. Man sieht jetzt Mann an Mann. Die Feinde können sich die Hände reichen.

Die Engländer gehen jetzt mit dem Bajonett vor. Bergens! Von allen Seiten bringen die Kugeln des Feindes Tod und Verderben in die Reihen. Es giebt keine Rettung.

„Ergebt Euch!“ schreit Piet Lars. „Ihr seht ja, der Kampf ist ungleich.“ Da senkt ein blutjunger englischer Offizier den Degen; die Gewehre strecken sich. Der Kampf ist entschieden. Auf der Wahlstatt lassen die Engländer 4 Offiziere und 80 Mann. 100 aber wandern in die kurze Gefangenschaft. Waffen und Beute gehört den Buren.

Heiß brennt die Mittagssonne herab. Die Buren nehmen ihren Todten mit, den einzigen, den sie hatten, und jagen den Nord zu. Neuen Kämpfen entgegen. „Ueberrascht“, heißt es im englischen Kampfbericht. Diese Ueberraschungen wollen nicht enden.

Mächte der Finsterniß.

Roman von Helmuth Wolfhard.

(8. Fortsetzung.)

7.

In goldhellem Morgenjonnenschein leuchteten die waldigen Höhen, während über den Diefenmatten in den Thalgründen hier und da noch jarte, düstige Nebelstrieber wallten. Gleich einem breiten, glühenden Silberbände stieß der sagenumwobene Strom, der herrlichste aller deutschen Flüsse, zwischen schroffen Schieferfelsen und anmuthig begrünter Rebenshügeln in vielfach gewundenem Lauf dahin, liebliche Ortschaften mit schimmernden Häusern und zerfallende Ruinen romanischer Ritterburgen in seinen smaragdgrünen, durchsichtigen Wellen widerspiegelnd.

Auf der Landstraße, die vom nahen Gebirge her in die gelegene Flußebene hinabführte, trabten in flotter Gangart zwei stattliche Pferde vor einem hübschen Landbauer mit zurückgeschlagenem Verdeck. Ein Herr und eine Dame saßen im Fond des Wagens; jener war eine hohe, etwas hagere Figur mit bartlosem Gesicht und weihem Haar, diese aber eine jugendlich schlank, biegsame Gestalt von lieblicher Fülle der Formen und mit einem frischen, reizenden Gesichtchen, in welchem namentlich die großen, glänzenden Augen von auffallender Schönheit waren.

Sie gehörten unverkennbar beide zu den Auserwählten des Glücks; davon zeugte nicht nur der elegante Miethswagen, welcher jetzt, auf der Höhe der Reisefalson, gewiß recht theuer bezahlt worden war, sondern auch ihre Kleidung und die heitere Sorglosigkeit, mit welcher sie die erquickende Schönheit des herrlichen Sommermorgens inmitten der prächtigen landschaftlichen Umgebung genossen.

„Erinnerst Du Dich noch, Liebste“, fragte mit einem kleinen Lächeln der alte Herr, „welche Antwort Du mir vor acht Jahren im Krankenhaus zu Hollingsfiat gabst, als ich Dich fragte: ob Du in Deine Heimath zurückzufahren wünschtest? Du sagtest: In diesem kalten, grauen Lande werde ich bald sterben müssen. Und das kindliche Wort klingt mir seitdem noch immer in Ohren nach, obwohl Du ja glücklicherweise nicht gestorben bist, sondern Dich recht kräftig und stattlich herausgewachsen hast. Ich habe manchmal darüber gelächelt, und erst in diesen letzten vierzehn Tagen habe ich gelernt, die Stimmung zu begreifen, von welcher jenes Wort Dir eingegeben wurde. Es ist wirklich ein gar zu gewaltiger Unterschied zwischen diesen gekennnten Gesichtern und unserer den nordischen Tiefen, und ich verstehe sehr wohl, daß der Gegenatz auf ein empfängliches Kinder Gemüth geradezu erdrückend wirken konnte. Fehlt es mir doch beinahe an Muth, Dich jetzt wieder mit mir zu führen in unsere rauhe, unwirthliche Provinz.“

Mit einem Blide voll zärtlichster Liebe hatte sich ihm die junge Dame zugewendet, während er sprach. Nun legte sie ihre zierliche Hand auf die seinige und sogte in einem Tone, dessen volle Aufrichtigkeit wahrlich nicht zu bezweifeln war:

„Ich war eben ein thörichtes Kind, das der Sehnsucht, von welcher es verzehrt wurde, seinen rechten Namen zu geben ver-

stand. Ich
Wärme
Liebe, un
nicht ein
väterchen
gärten
tauschen,
Deiner
ner erste
lehre ich
Jän
und auch
hellen S
goldete u
„B
mein Lie
denken I
glücks d
Dir das
noch nie
gebung,
in das
Sie
ehe sie u
Sie war
legenen
Stadt
Rechten
schwanden
steine ei
Raffeln
klang du
Rauchwo
„D
lands“,
kannt, u
tung ein
und die
Die
scher er
tief süß
Herrn I
überbrac
entgegen
Ra
äußerte
lich mit
„Le
barer G
einem
Erfolg, w
reichlich
von die
als ich.“
Er
kehrte in
Küfcher
wie die
raschte.
mit den
„M
Fabrik.
Interess
Ihren C
Da
Stoß v
schäftig
bekannt
einer
nicht fi
daß er
„D
sagte er
dabei öf
Erste in
Al
ihr Bild
lang ins
Gestalt
rahmten
die wun
nicht die
Ab
artige G
einen
geräum
Halle, i
zur Au
klänge
Stimme
sein Ge
von Ark
liche J
Kodema
Angenie
und für
struktion
die Ein
er, „mi
lauben.
mir zu
die Lieb
G
haltend,
sie daru
sie berei
der Sei
er einer
jede an
haben,
haltend
und gle
preßt u
Dingen,
ihr aus
gedrach
G
ment,
richtung
heimlich